

LEAN RÜEGG

«Nah, aber nicht zu nah: Die Grenze zwischen Kunst und Leben sind fragil.»

Lean Rüegg untersucht, inwiefern das eigene Sein von der Kunst getrennt werden kann — oder eben nicht. Denn für das Publikum wirkt Rüeggs Arbeit oft wie ein Fenster mitten in eine Existenz — intim, politisch und radikal. Eben: all in.

Lean Rüegg selbst versteht Kunst als einen Prozess, eine Praxis, nicht als finales Endprodukt. Damit hört das Kunstschaffen nie wirklich auf, das eigene Ich ist folglich zwingend Teil der Kunst. Sie ist für Lean aber nicht nur etwas, was Künstler:innen schaffen, vielmehr sei Kunst menschliches Verhalten: Jede und jeder mache Kunst, alles sei Kunst. Und doch ist Lean überzeugt, dass bestimmte Grenzen notwendig sind — und es wichtig ist, sie ziehen. «Um radikale Intimität zu teilen, braucht es einen Rahmen und Spielregeln», sagt Rüegg. Eine Abmachung könnte sein, zu sagen: Ja, alles hier ist Fiktion. Damit werde das Ich und die Kunst des Ichs geschützt.

Ausschlaggebend dafür, wie deutlich die Grenzen zwischen Künstler:innen und Kunst gezogen werden muss, sei der Kontext. Leans Arbeit dreht sich oft um das eigene Umfeld, die eigenen Freund:innen und Erfahrungen. Und beginne immer mit dem Schreiben, erzählt Rüegg: «Das Schreiben ist nahe an der Stimme und am Körper. Ich schreibe Liebesbriefe, mache mit meiner Kunst Geschenke an meine Liebsten. Vor allem aber erzähle ich Geschichten, das ist mein Hauptjuice. Es sind die Narrative, die bestimmen, wie wir die Welt sehen. Mit meiner Kunst bestimme ich also auch ein Narrativ.»

Mit den eigenen Geschichten, Erlebnissen und Realitäten künstlerisch Aufmerksamkeit zu erregen bedeutet auch sich selbst der Öffentlichkeit auszuliefern — sich verletzlich zu zeigen. All in. Je nach Lebensrealität ist dadurch Kunst automatisch politisch — besonders im aktuellen Klima. Deshalb brauche es Grenzen, Regeln und neue Praxen, sagt Rüegg, um die Menschen hinter der Kunst zu schützen. Denn wenn die Angst vor Repression allgegenwärtig

ist — ausgelöst durch zunehmend menschenrechtsverletzende Politik, die wachsende Kriminalisierung von Migrant:innen und vermehrte Angriffe auf das Existenzrecht von Menschen abseits heteronormativer Gesellschaftsstrukturen —, dann bedeuten Grenzen eben auch Schutz. Und doch hat sich Lean Rüegg bewusst für den eigenen Stil entschieden: Kunst, die — manchmal spielerisch, manchmal radikal direkt und oft intim — gesellschaftliche Normen, Konzepte und Strukturen hinterfragt. Performativ, visuell und auditiv — zuweilen nur eines davon, oft auch alles gleichzeitig. Leans Kunst wurde bereits für mehrere Preise nominiert und ist eine der 24 Positionen, die dieses Jahr für einen Werkbeitrag des Kantons Zürich vorgeschlagen wurden.

Mit der Performance «I love all pits of everything» gewann Rüegg letztes Jahr den Publikumspreis bei der Vergabe des Swiss Performance Art Awards. «The sunflower in our garden grew a stall as a tree», eine Installation Rüeggs in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Daniela Brugger aus dem Jahr 2023, spielt mit Gedanken zu Liebe, Transformation und Entwicklung. Für «ALL IN» im Musée setzt Lean Rüegg diese Installation als performative Lesung neu um — mit Texten von Dora Koster.

Text: Daria Frick